

Vordenker der »ethischen Revolution«

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung  
Reihe: Politik- und Gesellschaftsgeschichte, Band 95

Herausgegeben von Dieter Dowe, Anja Kruke und Michael Schneider

Ernesto Harder

**Vordenker der  
»ethischen Revolution«**

**Willi Eichler und das  
Godesberger Programm der SPD**



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-4217-6

ISSN 0941-7621

© 2013 by

Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH

Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Reihengestaltung: Just in Print, Bonn · Kempken DTP-Service, Marburg

Umschlagfoto: © Fotoarchiv Jupp Darchinger im Archiv der sozialen Demokratie  
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Satz: Kempken DTP-Service | Satztechnik · Druckvorstufe · Layout, Marburg

Druck und Verarbeitung:

fgb – freiburger graphische betriebe GmbH & Co. KG, Freiburg i. Br.

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany 2013

Besuchen Sie uns im Internet: [www.dietz-verlag.de](http://www.dietz-verlag.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>I</b>	<b>Einleitung</b> .....	7
<b>II</b>	<b>Willi Eichler – Anführer eines sozialistischen Ordens: Vom Kaiserreich bis zum Ende des Dritten Reiches – 1896 bis 1945</b> .....	19
1	Kindheit und Jugend Eichlers – Trauma des Ersten Weltkrieges .....	19
2	Eichlers Politisierung im Internationalen Jugendbund (IJB) bis zum Unvereinbarkeitsbeschluss der SPD 1920–1925 .....	23
2.1	Nelsons Philosophie und die Gründung des IJB – Erarbeitung der richtigen Ideen .....	24
2.2	Erziehungsarbeit auf der Grundlage Nelsons Philosophie .....	29
2.3	Mitarbeit in den Organisationen der Arbeiterbewegung bis zum Unvereinbarkeitsbeschluss der SPD .....	36
3	Aktivitäten des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK) unter der Leitung Willi Eichlers: Vom Kulturkampf zum Widerstands- kampf 1926 bis 1933 .....	42
3.1	Die Gründung des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes .....	42
3.2	Willi Eichlers Entwicklung vom Schüler zum Nachfolger Nelsons .....	45
3.3	Die Mitgliederstruktur des ISK .....	48
3.4	Die praktische Arbeit des ISK .....	51
4	Willi Eichler im Exil: Widerstand und Wiederannäherung zur SPD 1939 bis 1945 .....	57
4.1	Der Übergang in die Illegalität .....	58
4.2	Widerstand innerhalb Deutschlands .....	63
4.3	Widerstand im Ausland .....	67
4.4	Die Zerschlagung des ISK-Widerstandes in Deutschland .....	69
4.5	Eichlers Pariser Exil – Erste Annäherung an andere sozialistische Gruppen .....	72
4.6	Eichlers Londoner Exil – Gründung der »Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien« und Kooperation mit Sozialdemokraten .....	81
4.7	Die Auflösung des ISK und die Aufnahme in die SPD .....	91

<b>III Willi Eichler in der SPD – Der Weg zum Godesberger Programm:</b>	
1945 bis 1971 .....	99
1 Die Rückkehr Eichlers und der Neuanfang in der SPD ab 1945 .....	99
2 Der Weg zum neuen Grundsatzprogramm – Wahlniederlagen und Neuorientierung 1953–1957 .....	107
2.1 Gründe für ein neues Grundsatzprogramm .....	107
2.2 Erste Schritte zum Godesberger Programm: Die Wahlniederlage von 1953 und die Anfänge der Programmarbeit .....	112
2.2.1 <i>Die Erklärung der Sozialistischen Internationale (SI) von 1951</i> .....	113
2.2.2 <i>Das Dortmunder Aktionsprogramm von 1952</i> .....	116
2.2.3 <i>Das Berliner Aktionsprogramm von 1954</i> .....	126
2.3 Die Grundsatzprogramme der SPD: Programmatische Vorleistungen in der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie .....	129
2.4 Erste Entwürfe zum Grundsatzprogramm vom März 1955 bis zum Stuttgarter Parteitag im Mai 1958 .....	136
3 Entstehung und Verabschiedung des Godesberger Programms 1959 .....	146
3.1 Entstehen des Programmentwurfs für Bad Godesberg 1959 .....	146
3.2 Der Bundesparteitag vom 13. bis zum 15. November 1959 in Bad Godesberg .....	153
4 Das Godesberger Programm und Willi Eichlers Beitrag: Vom ISK-Programm zum Grundsatzprogramm der Volkspartei SPD – Von der »Gesinnungsethik« zur »Verantwortungsethik« .....	160
4.1 Ethische Grundwerte als Grundlage des demokratischen Sozialismus: Demokratiekritik und Überwindung des Grabens zwischen Theorie und Praxis .....	161
4.2 Mündige Bürgerinnen und Bürger in einer Sozialen Marktwirtschaft statt Vergesellschaftung der Produktionsmittel .....	169
4.3 Vom Kulturkampf zur Öffnung gegenüber den Kirchen und zum Begründungspluralismus der Sozialdemokratie .....	176
5 Das neue Grundsatzprogramm: Kritik und Wirkung nach 1959 .....	184
<b>IV Willi Eichlers Erbe – Die ethische Revolution des Godesberger Programms .....</b>	<b>191</b>

## Anhang

Abkürzungsverzeichnis .....	208
Interview mit Susanne Miller am 13. April 2006 (von Ernesto Harder) .....	209
Quellen- und Literaturverzeichnis .....	216
Danksagung .....	225
Über den Autor .....	227

# I Einleitung

Zum 20. Jahrestag der Verabschiedung des Godesberger Programms, 1979, bezeichnete Willy Brandt dieses als »das einschneidendste in der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands«<sup>1</sup> (SPD). Besondere Reverenz erhielt in Brandts Rede Willi Eichler, als einer der zentralen Autoren des Programms. Willi Eichler war der Mann hinter dem Godesberger Programm, auch was die öffentliche Aufmerksamkeit angeht. Denn Eichler stand im Hintergrund und selten im Fokus des öffentlichen Interesses. Zu Unrecht, denn Eichler war in der Nachkriegszeit von Beginn an zentral an allen programmatischen Schriften der SPD bis zum Godesberger Programm federführend beteiligt und damit einer der bedeutendsten Theoretiker in der Geschichte der Sozialdemokratie. Er war Vorsitzender der Programmkommission, die das Godesberger Programm vorbereitete, und galt in der SPD der 1950er-Jahre als der »Cheftheoretiker« des Parteivorstands. Sicherlich war die Mitwirkung bei der Entwicklung des Godesberger Programms der wichtigste Punkt in Eichlers politischer Biografie, auch weil das Godesberger Programm von besonderer historischer Bedeutung für die SPD ist. Mit dem Nachkriegsparteiprogramm erklärte sich die SPD zur Volkspartei, es führte zu einem öffentlichen und positiven Imagewandel der SPD, sprach neue Wählerschichten an; die Wahlergebnisse wurden besser; auch die Mitgliederzahlen stiegen, nachdem es beschlossen war. Letztlich leitete das Godesberger Programm die Entwicklung zum Wandel und zur Regierungsübernahme 10 Jahre nach Verabschiedung des Programms 1959 ein. Als Vorsitzender der Programmkommission hatte Eichler nicht nur die umfassenden Vorarbeiten und Vorentwürfe zu verantworten. Er gestaltete maßgeblich die breite Debatte in der SPD mit, die insbesondere mit dem Programmentwurf vom Stuttgarter Parteitag von 1958 angestoßen wurde. Er engagierte sich auf Hunderten von Veranstaltungen der SPD auf allen Ebenen. Vor allem war Eichler derjenige, der die drei Grundwerte »Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität« im Grundsatzprogramm der SPD verankerte, auf die sich Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten bis heute beziehen, um ihre Ziele und Vorgehensweise theoretisch zu untermauern. Diese Untermauerung praktischer Politik mit ethischen Grundwerten hat für Eichler entscheidende Bedeutung; er bezeichnete sie als »Ethische Revolution.« Die Entwicklung von einem marxistisch geprägten Theoriefundament zu einem Grund-

---

1 Willy Brandt: Godesberg nicht verspielen – Rede anlässlich des 20. Jahrestages der Verabschiedung des SPD-Grundsatzprogramms am 14.11.1979, erschienen bei SPD-Parteivorstand (Hg.): Theorie und Grundwerte, S. 3 u. 10.

satzprogramm, das auf allgemein gültigen ethischen Normen basierte, die für die breite Bevölkerung akzeptabel sein sollten, veränderte die politische Programmatik der Sozialdemokratie nachhaltig.

Die drei ethischen Normen, die in ihrem Zusammenspiel sicherlich latent seit den Anfängen der SPD im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der deutschen Sozialdemokratie spielten, richteten die Grundsatzprogramme der SPD bis heute neu aus. Eichler verband damit die Entwicklung von der Klassenpartei zur Volkspartei, die Überwindung des Grabens zwischen Theorie und Praxis in der SPD sowie die Annäherung an die (christlichen) Kirchen, zu denen die SPD bis zum Ende der 1950er-Jahre ein schwieriges Verhältnis hatte.

All diese Leistungen Eichlers in Bezug auf die sozialdemokratische Theorie spielen in der Literatur zum Godesberger Programm kaum eine Rolle, da zwar der programmatische Wandel der SPD mit dem Godesberger Programm genauestens analysiert wurde, der dafür verantwortliche »Cheftheoretiker« Willi Eichler aber nicht.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Willi Eichlers Vita als Theoretiker. Dabei wird sich der erhebliche inhaltliche Einfluss Eichlers zeigen, der sich aus seinem Wirken und seinen Wurzeln im Internationalen Jugendbund (IJB) sowie im Internationalen Sozialistischen Kampf-Bund (ISK) ableiten lässt. Dabei werden auch die Entwicklungen der sozialdemokratischen Grundsatzprogrammatik nachgezeichnet bis hin zum Godesberger Programm von 1959. Zu analysieren ist hierbei insbesondere, welchen Einfluss genau Eichler als Vorsitzender der Programmkommission auf den Wandel der sozialdemokratischen Programmatik hatte. Auch sollen Umstände in Eichlers Biografie untersucht werden, die zu einer Kontinuität oder zu einem Wandel und wohl auch zu Widersprüchen innerhalb seiner eigenen programmatischen Entwicklung vom ISK zur SPD führten.

Die scheinbaren Widersprüche in Eichlers politischer Biografie und in seiner programmatischen Entwicklung treten zutage, wenn man sich vor dem Hintergrund der Bedeutung des Godesberger Programms näher mit dem politischen Werdegang Willi Eichlers befasst. Eichler entwickelte sich vom Führer einer kleinen sozialistischen Splittergruppe, der Mitte der 1920er-Jahre durch die SPD noch die Unvereinbarkeit erklärt wurde, zum Vordenker des Parteiprogramms, das die SPD zur Volkspartei machte. Vom Vorsitz einer Kleinstorganisation zum Cheftheoretiker der Volkspartei – das erscheint per se widersprüchlich, erst recht wenn man die inhaltlichen Positionen und Ansichten des IJB und des ISK neben das Godesberger Grundsatzprogramm der SPD stellt: Dem antiklerikalen Kulturkampf beim IJB/ISK stehen die Anerkennung der Kirchen und die Überwindung des Grabens zwischen Kirchen und SPD gegenüber; Ablehnung der Demokratie und das Führerschaftsprinzip bei IJB/ISK wurden zum demokratischen Bekenntnis im Godesberger Programm:



»Sozialismus wird nur durch die Demokratie verwirklicht, die Demokratie durch den Sozialismus erfüllt«<sup>2</sup>; und aus den Zielen der sozialistischen Marktwirtschaft sowie der Verstaatlichung der zentralen Produktionsmittel beim IJB/ISK wurden die Anerkennung der Sozialen Marktwirtschaft und die Tilgung jeglicher Vergesellschaftungspolitik aus sozialdemokratischer Programmatik im Godesberger Programm.

IJB und ISK vertraten in den 1920er-Jahren Positionen, die mit der SPD-Mitgliedschaft zum Teil gar nicht oder nur schwer vereinbar waren. Vor allem hielten die Mitglieder des IJB innerhalb der SPD eine eigenständige Organisationsform aufrecht und versuchten SPD-Mitglieder für die eigene Gesinnung zu gewinnen, was mit den Statuten der SPD unvereinbar war. So kam es nicht von ungefähr, dass die SPD 1925 einen Unvereinbarkeitsbeschluss gegenüber dem IJB fällte. Der IJB und der ISK wurden wegen der hohen und strengen Anforderungen an ihre Mitglieder als »Orden« bezeichnet. Die Bezeichnung »Orden« wurde von Willi Eichler, der 1927 Vorsitzender des ISK wurde, selbst gewählt, um ein höheres Maß an Disziplin und Identifikation mit dem Bund und seinen Funktionären zu fördern. Wie bei der Ordensregel der Benediktiner »ora et labora« waren auch die Mitglieder des IJB/ISK verpflichtet, sich körperlich und geistig den Aufgaben der Organisation voll und ganz zu widmen. Auf der geistigen Ebene musste man sich mit der Philosophie des Gründers Leonard Nelson beschäftigen. Auf der körperlichen Ebene mussten die zumeist jungen Männer und Frauen auf Tabak, Alkohol und Fleischgenuss verzichten. Sie unterstanden der vom Anführer dominierten Hierarchie des Bundes. Im engeren Führungskreis galt zeitweise sogar ein strenges Zölibatsgebot. Es gab weitere Bedingungen an die Mitgliedschaft: von der Aufgabe persönlichen Vermögens bis zum Anspruch, dass sich alle Mitglieder in einer Organisation der Arbeiterbewegung, zum Beispiel in einer Gewerkschaft und/oder einer Partei, engagieren mussten, um die Philosophie Nelsons quasi »missionarisch« in der Arbeiterbewegung zu verbreiten. Alle Mitglieder mussten aktiv sein – eine passive Mitgliedschaft war nicht vorgesehen. Ebenso war man zum Kirchenaustritt verpflichtet. Es ist nicht verwunderlich, dass IJB und ISK nie viele Mitglieder hatten: Optimistische Schätzungen gehen Mitte der 1920er-Jahre von 200 bis 300 Personen aus. Doch die geringe Mitgliederzahl wurde nicht als Problem betrachtet, sie war intendiert. IJB und ISK waren bewusst keine Massenorganisationen. Das Ziel der Nelsonianer war eine strenge Auslese, das Finden und Ausbilden einer exklusiven politischen Elite, die nach der Revolution einer sozialistisch motivierten Massenbewegung die »Herrschaft der Weisen« zu installieren vermag.

Dies erinnert nicht zufällig an Platons Idee der »Herrschaft der Weisen«. Leonard Nelson begründete sein Werk der kritischen Philosophie auf den Lehren Platons, Im-

2 Vorstand der SPD (Hg.): Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, beschlossen vom Außerordentlichen Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Bad Godesberg vom 13. bis 15. November 1959, Bonn 1959, S. 8.

manuel Kants und vor allem Jakob Friedrich Fries'. Daraus resultierte die Annahme eines über allem stehenden Rechts- und Wahrheitsbegriffes, einer Ethik, die tief in der Natur des Menschen verankert sei, aber erst durch kritische Reflexion und Ausbildung zutage gebracht werden müsse. Auf dieser Grundlage bildete Nelson seine sozialistische und politische Weltanschauung sowie seine Pädagogik und Organisationsstruktur. Er erlangte die Erkenntnis, dass jeder Mensch unabhängig von seiner Herkunft bei entsprechender Schulung in der Lage sei, die Wahrheit aus seinem Inneren herauszuarbeiten und darauf aufbauend Führungsqualitäten und politisch grundsätzlich richtige Maximen zu entwickeln. Die pädagogische Förderung insbesondere sozial benachteiligter Arbeiter und ihrer Kinder war somit ein bedeutendes Anliegen für Leonard Nelson und seine Anhänger. Allerdings war in Nelsons Philosophie auch eine antidemokratische Haltung begründet, da die Wahrheit nicht durch Mehrheitsentscheidungen beeinflussbar sei, sondern immer »wahr« bleibe, unabhängig davon, wie viele Menschen dafür oder dagegen stimmten.

Nelsons Philosophie, die ihn zur Gründung des IJB und später des ISK veranlasste, beinhaltete drei zentrale Aussagen, die offensiv propagiert wurden:

1. das Führerschaftsprinzip und die Demokratiekritik;
2. eine aggressive Kirchenfeindlichkeit, die auf der Kritik eines nach Meinung der Nelsonianer irrationalen kirchlichen Dogmatismus beruhte sowie
3. eine Marxismuskritik, die vor allem auf der Überzeugung basierte, der Mensch unterliege keinem historischen Materialismus, sondern bestimme selbst sein Schicksal.

Vor allem mit ihrer Marxismuskritik standen Nelson und der IJB großen Teilen der Arbeiterorganisationen distanziert bzw. kritisch gegenüber. Genauer: Mit diesen Positionen isolierten sich IJB und ISK innerhalb der Arbeiterbewegung. Die Massenorganisationen der Arbeiterbewegung, insbesondere die SPD, kritisierten ihrerseits die Demokratie- und Marxismusfeindlichkeit des IJB. Der IJB wurde in der SPD sogar mit einer Sekte verglichen.

Wie ist aber nun diese Philosophie des IJB/ISK und damit auch Eichlers Gesinnung mit dem Godesberger Programm vereinbar, das die SPD von der Klassenpartei zur Volkspartei entwickelte? Obwohl sich diese Frage angesichts der Programme von ISK und SPD aufdrängt, wurde dies in der bestehenden Literatur noch nicht geklärt. Die vorliegende Arbeit wird diese offene Frage beantworten und erklären, wie sich Eichler in seiner Kritik an Marktwirtschaft, Demokratie und Kirchen entwickelt hat und inwiefern dadurch das Godesberger Programm beeinflusst wurde. Die bestehende Literatur schildert den programmatischen Wandel der SPD in der Regel vor dem Hintergrund der Konflikte zwischen den Flügeln innerhalb der SPD: den Reformern und den Traditionalisten. Dabei wird nicht berücksichtigt, dass der Theoretiker, der die programmatische Vorarbeit leitete, keinem der beiden Flügel zuzurechnen ist. Eichler stand als Ethischer Sozialist zwischen den Lagern innerhalb der SPD – eine Tatsache, die seine Arbeit in der SPD insbesondere bei der Erarbeitung und Verab-

scheidung des Godesberger Programms sicherlich zum Teil erleichterte, aber auch erschwerte. Womöglich führte dies auch dazu, dass seine Rolle und sein Einfluss auf die programmatische Entwicklung der SPD bisher nicht ausreichend gewürdigt wurden. Thomas Meyer beklagte zum 20. Todestag von Willi Eichler, 1991, dass er einerseits als Exponent der Minderheit der Ethischen Sozialisten in der SPD zwar den programmatischen Prozess gestalten konnte und damit Einfluss auf die Grundsatzprogrammatische der Gesamtpartei erlangte, er aber andererseits nie die Aufmerksamkeit erhielt, die er verdiente.<sup>3</sup> So stellen sich folgende Fragen: Welche Rolle spielte Eichler, welchen Einfluss hatte er auf die zentralen Inhalte und wie viel von seinen eigenen Vorstellungen ist in das historisch bedeutende Godesberger Programm eingeflossen?

Um Eichlers Wirken in der SPD und bei der Vorbereitung des Godesberger Programms nachvollziehen und verdeutlichen zu können, müssen die Erfahrungen und Erkenntnisse aus seiner gesamten politischen Vita kenntlich gemacht werden, die für die Beantwortung der Fragestellung von Bedeutung sind.

Es gibt Ereignisse in Willi Eichlers Leben, der am 7. Januar 1896 in Berlin geboren wurde und am 17. Oktober 1971 in Bonn im Alter von 75 Jahren verstarb, die seine gesamte Generation geprägt haben: Fronteinsätze als Soldat im Ersten Weltkrieg; das Auf und Ab in der Weimarer Republik; die nationalsozialistische Diktatur; der Zweite Weltkrieg; Neubeginn im zerstörten Deutschland nach dem Krieg, der Aufbau der Demokratie in Westdeutschland und die Gründung der Bundesrepublik. Prägend für Eichlers Politisierung waren zudem seine individuellen Erfahrungen: Kindheit und Jugend in einfachen materiellen Verhältnissen; das Suchen nach geistiger Unabhängigkeit, intellektueller Orientierung und einer politischen Heimat; das Finden von politischen und persönlichen Freunden und Weggefährten im IJB und in dessen Nachfolgeorganisation, dem ISK, zuerst als Sekretär und dann als Nachfolger des geistigen und philosophischen Vorbildes Leonard Nelson, der beide Bünde führte; der Unvereinbarkeitsbeschluss der SPD gegenüber den Nelsonianern; Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Verfolgung und Exil; die Rückkehr ins zerstörte Deutschland und dann vor allem die Etablierung Eichlers als einen der bedeutendsten Theoretiker der SPD der Nachkriegszeit, was die verbleibenden Jahre seines Lebens bis zu seinem Tod maßgeblich bestimmte.

Nur wenn man die Erfahrungen aus Eichlers Kindheit und Jugend, aus zwei Weltkriegen, aus der Weimarer Republik, der Widerstandarbeit gegen die nationalsozialistische Diktatur und dem Exil zusammen betrachtet, ist es möglich, die Widersprüche zwischen ISK-Programmatische und Godesberger Programm aufzulösen. Die vorliegende Arbeit zeichnet daher die Entwicklung Eichlers von seinen frühen Kindertagen über die Adoleszenz und seine politischen Anfänge bis zu einem der Protagonisten des Wiederaufbaus der SPD nach dem Zweiten Weltkrieg nach. Der

---

3 Vgl. Thomas Meyer: Willi Eichler – Vater des Godesberger Programms. Eine Erinnerung zum 20. Todestag, in: Die Neue Gesellschaft. Frankfurter Hefte, November 1991, S. 1048-1049.

besondere Lebensweg Eichlers liefert wichtige Einblicke in die Verfasstheit seiner Generation, die die Programmatik der SPD bis heute prägte.

Um diese Entwicklung zu erläutern, wird in einem ersten Schritt Eichlers politische Biografie im IJB und ISK dargestellt. In einem zweiten Teil steht dann Eichlers Wirken in der SPD ab 1945 im Mittelpunkt mit einem besonderen Fokus auf die programmatische Arbeit Eichlers und der SPD sowie die Entwicklung hin zum Godesberger Programm. Es wird deutlich, dass Eichler zwei Grundmotive von Beginn seiner Politisierung bis zum Ende seines Lebens begleiteten:

*Erstens* wollte er einen Beitrag dazu zu leisten, eine Wiederholung der erlebten Katastrophen zu verhindern: zunächst die des Ersten Weltkrieges, weswegen er in den IJB eintrat und später nach dem Zweiten Weltkrieg den ISK in die SPD führte, um die Machtübernahme von menschenverachtenden Regimen wie die des Nationalsozialismus mit einer starken sozialistischen Partei der Arbeiterbewegung für die Zukunft zu vermeiden, anstatt die Arbeiterbewegung mit einer eigenen ISK-Partei erneut zu spalten und zu schwächen. Damit schloss Eichler Konsequenzen aus dem Scheitern bei der Schaffung einer Einheitsfront in der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus. In den 1930er-Jahren war die Schaffung einer Einheitsfront eines der zentralen Anliegen des ISK und Willi Eichlers. Allerdings wären die Versuche, eine Einheitsfront zu errichten, wahrscheinlich letztendlich zum Scheitern verurteilt, auch wenn der Graben zwischen den Führungsebenen der großen Arbeiterparteien in der Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus nicht unüberwindlich gewesen wäre.<sup>4</sup> Selbst wenn SPD und KPD sich zu einer Einheitsfront gegen die Nationalsozialisten vereint hätten, wäre wegen der großen Differenzen ein gemeinsames Programm der beiden Parteien für die zukünftige Gestaltung Deutschlands schwer erreichbar gewesen. Unabhängig davon war es Willi Eichlers Motivation, Krieg und Verfolgung für die Zukunft zu verhindern, um politisch aktiv zu sein und nach dem Zweiten Weltkrieg Teil einer vereinten Sozialdemokratie zu werden.

Die *zweite Motivation*, die Eichler zeit seines Lebens antrieb, war der Wunsch soziale Ungerechtigkeit in der Gesellschaft zu überwinden, was ihn dazu motivierte, Sozialist zu werden. Sicherlich war diese Motivation auch verantwortlich für sein Engagement zunächst im IJB und später als Vorsitzender im ISK, aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der SPD aktiv zu sein. Eichler war allerdings darüber hinaus der Meinung, dass es von zentraler Bedeutung war, möglichst breite Bündnisse über die Sozialdemokratie hinaus zu schließen, um die großen sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen seiner Zeit und der Zukunft zu bewältigen. Dies war denn auch Eichlers Motivation bei der Formulierung des Godesberger Programms, das es einem möglichst breiten Teil der Gesellschaft ermöglichen sollte, sich der Sozialdemokratie zugehörig zu fühlen und auch den Graben mit einer bedeutenden gesellschaftlichen Gruppe, nämlich den Kirchen, zu überwinden. Mit einem solchen breiten Bündnis

---

4 Vgl. Michael Schneider: Unterm Hakenkreuz, S. 1030.

gesellschaftlicher Gruppen sollten soziale Ungerechtigkeiten und Probleme aufgelöst werden oder zumindest leichter bewältigt werden.

In der vorliegenden Arbeit wird die Entwicklung Eichlers als Theoretiker im Mittelpunkt stehen. Allerdings wird dabei auch die programmatisch-theoretische Entwicklung der SPD geschildert. Ein Rückblick auf die Grundsatzprogramme vor dem Godesberger Programm von 1959 wird die programmatische Entwicklung in der SPD aufzeigen, um die Bedeutung des Godesberger Programms einzuordnen. Der Rückblick macht deutlich, dass nicht nur Eichler mit seinen Ansätzen eine Entwicklung erfahren hat, sondern auch die SPD-Programmatik. Historisch und programmatisch stellt das Godesberger Programm einen Bruch zu seinen Vorgängerprogrammen dar. Auch in der Programmatik der SPD kann man eine Entwicklung feststellen – parallel zu Willi Eichlers persönlicher Entwicklung vom IJB/ISK zur SPD – von den Programmen aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zum Godesberger Programm.

Seit ihren Anfängen gab sich die deutsche Sozialdemokratie Grundsatzprogramme, in denen grundsätzliche Vorstellungen festgehalten wurden. Willi Eichler verglich das Grundsatzprogramm einer Partei mit dem Grundgesetz.<sup>5</sup> Ein gelungener Vergleich, bildeten doch die Grundsatzprogramme die inhaltliche Basis der Sozialdemokratie, sowohl mit kurzfristigen Forderungen zur Verbesserung der alltäglichen Lebensumstände als auch mit mittel- und langfristigen politischen und gesellschaftlichen Zielen. Die Prozesse zur Beschlussfassung eines Grundsatzprogramms waren in der Regel von internen Diskussionen und Konflikten geprägt. Aber diese Prozesse dienten auch zur politischen Selbstbestimmung und zur eigenen Orientierung. Dabei wurden unter dem Dach der Sozialdemokratie Ansichten von Revolutionsorientierung bis hin zur systemimmanenten Reformvorstellung vereint. Die Kernaussage des deutschen Sozialismus war allerdings übergreifend, hatte eine integrierende Wirkung: die Selbstbestimmung des Menschen und die Einführung wirklicher Demokratie und Freiheit. Dass nach Einführung der Demokratie die Privilegien der herrschenden Klasse abgebaut und die Forderung nach Gleichheit bestärkt werden müssten, darin waren sich alle in der Sozialdemokratie einig. Nur auf welche Weise und mit welchen gesellschaftlichen Zielvorstellungen dies konkret passieren sollte oder geschehen würde, da gab es deutliche Unterschiede. Spätestens seit dem Erfurter Programm von 1891 war die Grundsatzprogrammatik marxistisch geprägt. Der marxistische Ansatz machte deutlich, dass die ökonomische Entwicklung durch die Monopolisierung der Produktionsmittel in der Hand immer weniger Kapitaleigner »mit Naturnotwendigkeit« zu einer Massenverelendung des besitzlosen Proletariats führen würde.<sup>6</sup>

5 Interview mit Willi Eichler, veröffentlicht in »Sozialdemokratischer Pressedienst«, 4.9.1958.

6 Hier u. i. F. Erfurter Programm. Dieter Dowe/Kurt Klotzbach: Programmatische Dokumente, S. 172 ff.

»Das Privateigentum an Produktionsmitteln, welches ehemals das Mittel war, dem Produzenten das Eigentum an seinem Produkt zu sichern, ist heute zum Mittel geworden, Bauern, Handwerker und Kleinhändler zu expropriieren und die Nichtarbeiter – Kapitalisten, Großgrundbesitzer – in den Besitz des Produkts der Arbeiter zu setzen.«<sup>7</sup>

Als Konsequenz müssten die Produktionsmittel vergesellschaftet werden.

»Nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der kapitalistischen Warenproduktion in eine sozialistische könne es bewirken, dass [...] die ausgebeuteten Klassen aus dem Elend der Unterdrückung zur höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Vervollkommenung«<sup>8</sup>

geführt würden. Im Erfurter Programm wurde das Erreichen dieser Ziele mit der Übernahme der politischen Macht in Verbindung gebracht. Die Arbeiterklasse könne »ihre ökonomischen Kämpfe nicht führen und ihre ökonomische Organisation nicht entwickeln ohne politische Rechte;« sie wäre nicht in der Lage, »den Übergang der Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit zu bewirken, ohne in den Besitz der politischen Macht gekommen zu sein.«<sup>9</sup>

Mit dem späteren Godesberger Programm war das ebenso wenig zu vereinbaren, wie mit den Positionen des IJB. Das Godesberger Programm distanzierte sich von dem Klassenbegriff und wollte die SPD programmatisch zur Volkspartei entwickeln. Es beschrieb in einfachen Worten die Volkspartei SPD als eine Werte- und Gesinnungsgemeinschaft, die auf den Grundwerten »Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität« basiert.<sup>10</sup> Zu begründen seien diese Grundwerte des demokratischen Sozialismus sowohl mit christlicher, ethischer, humanistischer als auch marxistischer Einstellung. Damit öffnete sich die SPD und versuchte, weiten Teilen der Bevölkerung eine politische Heimat zu bieten. Die SPD überwand mit dem Programm die Hürde zu den Kirchen und zum kapitalistischen Wirtschaftssystem hin zur Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft. Die Vorgängerprogramme der SPD beinhalteten durch ihre marxistische Prägung sowohl Kritik an Kirchen als auch eine breite Kapitalismuskritik. Auch versuchte das Godesberger Programm, den Graben zwischen revolutionärer Theorie und reformerischer Praxis zu überwinden. Anders als in der programmatischen Theorie war die SPD in der Praxis schon vor dem Godesberger Programm keine systemumwälzende, sondern eine systemreformierende Partei. Auch als sie Regie-

---

7 Ebd., S. 172.

8 Ebd., S. 173.

9 Ebd.

10 Vgl. Susanne Miller: Kleine Geschichte der SPD, S. 204.

rungsverantwortung in der Weimarer Republik trug, schaffte sie weder das kapitalistische Wirtschaftssystem ab, noch vergesellschaftete sie Land und Produktionsstätten, noch wurde der Einfluss der Kirchen etwa im Bildungssystem stark eingeschränkt. Allerdings wurde auch nicht die Grundsatzprogrammatik weiterentwickelt, in der diese Forderungen nach wie vor als Konsequenz einer marxistischen Systemkritik aufgeführt wurden. Auch in der SPD lassen sich Spannungsbogen und Widersprüche zwischen den marxistischen Programmen vor 1933 und dem Godesberger Programm nach dem Zweiten Weltkrieg feststellen.

Die vorliegende Arbeit stellt sich die Aufgabe, die programmatische Entwicklung Eichlers darzustellen und damit auch die Entwicklung der SPD-Programmatik zu erläutern. Die Spannung der vermeintlichen Widersprüche zwischen den Ansätzen der SPD-Programmatik vor und nach Godesberg sowie zwischen Eichler als ISK-Vorsitzendem und SPD-Cheftheoretiker vor und nach 1945 wird dabei analysiert. In diesem Zusammenhang finden Eichlers theoretische Ansätze zu »Ethik und Demokratischer Sozialismus«, der »Rolle der Kirchen und der Religionen« sowie der »Überwindung marxistischer Kapitalismus-Kritik und der Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft« eine besondere Beachtung. Dabei stehen Eichlers Ansätze eines ethisch begründeten demokratischen Sozialismus im Mittelpunkt. Denn die Ethik war durchgehend das zentrale politische Begründungselement in Eichlers politischer Biografie.

Max Weber differenzierte in seinem Vortrag »Politik als Beruf« zwischen zwei Maximen ethischen Handelns und beschrieb damit zwei Politikertypen, die grundverschieden und unvereinbar gegenüberstehen.<sup>11</sup> Ethisches Handeln könne »gesinnungsethisch« oder »verantwortungsethisch« orientiert sein. Dies bedeute nicht, dass »Gesinnungsethiker« grundsätzlich verantwortungslos seien und »Verantwortungsethiker« immer frei von jeder Gesinnung agierten. Viel mehr seien Handlungsprinzipien dieser beiden Politikertypen gegenüberzustellen: Der »Gesinnungsethiker« sei absolut überzeugt, immer das Richtige für seine Zielgruppe zu tun, und wenn die Folgen seiner Handlungen negative Konsequenzen mit sich brächten, so sei nicht der Handelnde, sondern die Welt, das System, die Dummheit der anderen Menschen oder der Wille Gottes, der die Menschen so gemacht habe, dafür verantwortlich. Verantwortlich fühle sich der »Gesinnungsethiker« nur dafür,

»daß die Flamme der reinen Gesinnung, die Flamme zum Beispiel des Protestes gegen die Ungerechtigkeit der sozialen Ordnung, nicht erlischt. Sie stets neu anzufachen ist der Zweck seiner, vom möglichen Erfolg her beurteilt, ganz irrationalen Taten, die nur exemplarischen Wert haben können und sollen.«<sup>12</sup>

11 Hier u. i. F. Max Weber: Zweiter Vortrag: Politik als Beruf, 1919, S. 55 ff.

12 Ebd., S. 56.

Der »Verantwortungsethiker« hingegen rechne mit jenen durchschnittlichen Defekten der Menschen und könne daher die Folgen der eigenen Handlungen, soweit er sie voraussehen könne, nicht auf andere abwälzen. Er würde die Folgen – nicht nur, wenn sie positiv, sondern vor allem auch, wenn sie negativ seien – grundsätzlich seinem Tun zurechnen. Im Gegensatz zum »Gesinnungsethiker« sei der »Verantwortungsethiker« in der Lage und gewillt, zur Verwirklichung des möglichen Guten auch Kompromisse einzugehen. Willi Eichler verband diese beiden Typen ethischer Politiker in seinem politischen Werdegang: Der »Gesinnungsethiker«, der er in seiner Jugend beim IJB und ISK war, führte zum »Verantwortungsethiker«, zu dem Eichler in späteren Jahren wurde, insbesondere nach den Erfahrungen des Widerstands und des Zweiten Weltkrieges und nach dem Verlust von Freunden und Weggefährten im Krieg und im Kampf gegen den Nationalsozialismus.<sup>13</sup>

Die Quellenlage zu Willi Eichlers politischer Biografie ist gut. Insbesondere der IJB-/ISK-Bestand und der Personenbestand Willi Eichler im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) bieten tiefe Einblicke in die politische Arbeit Eichlers ab 1920, als Eichler zum IJB stieß, bis zu seinem Tod 1971. Dokumente zu Eichler nehmen im IJB-Bestand des AdsD mit seiner Bedeutung innerhalb der Organisation zu. Für die erste Hälfte der 1920er-Jahre und erst recht für die Zeit davor liegen kaum Dokumente vor. Zur Kindheit und Jugend Willi Eichlers sind insgesamt nicht viele Informationen überliefert. Abgesehen von einem Lebenslauf, den Eichler dem Internationalen Jugendbund vorgelegt hatte<sup>14</sup>, und Informationen, die seinem persönlichen Umfeld bekannt waren, gibt es kaum Quellen für diesen ersten Abschnitt in Eichlers Leben. Immerhin lässt sich Eichlers Herkunft bis zu seinen Großeltern zurückverfolgen. Die vorliegende Arbeit beruft sich bei der Darstellung Eichlers Kindheit und Jugend sowie seiner Kriegserlebnisse im Ersten Weltkrieg vor allem auf Gespräche und Interviews mit seiner Partnerin und Lebensgefährtin Susanne Miller, die 2006 geführt wurden, kurz bevor sie erkrankte und 2008 verstarb. Schriftliche Berichte Eichlers zu seinen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg sind in der vorliegenden Aktenlage nicht auffindbar.

Für Eichlers Arbeit in der SPD bietet sein eigener Bestand im AdsD, der sein politisches und privates Wirken ab 1945 dokumentiert, eine gute Grundlage. Unterlagen zu Eichler vor 1945 sind lediglich im IJB-/ISK-Bestand zu finden.

Der Eichler-Bestand im AdsD beinhaltet Eichlers politische und zum Teil auch persönliche Korrespondenz insbesondere in Bezug auf seine breiten publizistischen

13 Vgl. Mary Saran, in: Gedenkstunde für Willi Eichler, Frankfurt am Main, Haus Riederwald am 6.11.1971, in: Eichler-Bestand im AdsD, Sign. 1/WEAA000262. Mary Saran sprach als diejenige, die ihn am längsten kannte; sie lernte Eichler Anfang der 1920er-Jahre in der Berliner Gruppe des Internationalen Jugendbundes (IJB) kennen und nahm ihn quasi in Empfang, lernte auch sein Elternhaus kennen und führte ihn an Leonard Nelson heran.

14 Lebenslauf und Lebensplan von Willi Eichler, 1.1.1925, Göttingen; Box 67, in: IJB-/ISK-Bestand im AdsD, FES.



Aktivitäten außerhalb der SPD als Chefredakteur der »Rheinischen Zeitung« 1946 bis 1951 und als Herausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift »Geist und Tat«, die er nach dem Zweiten Weltkrieg 1946 bis zu seinem Tod publizierte. Zu Eichlers politischen Aktivitäten in der SPD, insbesondere als Mitglied des Parteivorstands 1946 bis 1968, (ab 1951 hauptamtlich), als Vorsitzender der Programmkommission sowie als hauptamtliches Vorstandsmitglied der Friedrich-Ebert-Stiftung von 1968 bis 1971 liegen ebenfalls Dokumente, Publikationen und Korrespondenz in seinem Bestand vor, ohne allerdings eine lückenlose Rekonstruktion seiner Aktivitäten zu ermöglichen. Um ein vollständiges Bild zu erhalten, sind die Bestände des SPD-Parteivorstands und die Hausakten der FES im AdsD hinzuzuziehen. Neben den Beständen zum IJB/ISK und zu Eichler sind für die vorliegende Arbeit und ihre Fragestellung vor allem die Bestände des Parteivorstands hier insb. der Programmkommission, der SPD-Bundestagsfraktion und bestimmter Einzelpersonen von Bedeutung vor allem von Erich Ollenhauer und Fritz Säger soweit sie die programmatische Arbeit der 1950er-Jahre bis zur Verabschiedung des Godesberger Programms der SPD behandeln.

Bei der Bearbeitung und der Rekonstruktion der Anfangszeit Eichlers in der SPD nach dem Zweiten Weltkrieg insbesondere als Vorsitzender des SPD-Bezirks Mittelrhein 1948 bis 1953 ergab sich mit dem Einsturz des Stadtarchivs Köln ein unvorhersehbares Quellenproblem, da das Archiv der SPD Mittelrhein dort hinterlegt war. Das gesamte Archiv der SPD Mittelrhein ist zumindest bis Abgabe der vorliegenden Arbeit nicht zugänglich. Auch frühe Archivalien von Heinz Kühn, der in seiner Kölner Zeit häufigen Kontakt zu Eichler hatte, stehen bisher nicht wieder zur Verfügung, da sie ebenfalls im Kölner Stadtarchiv hinterlegt waren. Vorliegende Forschungsergebnisse basieren auf Recherchen, die Ende 2008 stattfanden und nicht vertieft werden konnten, nachdem das Gebäude des Stadtarchivs im März 2009 eingestürzt war.

In der Literatur liegen zahlreiche Publikationen zum Godesberger Programm vor, die für die Bearbeitung der vorliegenden Fragestellung ebenfalls einzubinden waren. Vorneweg ist dabei zu erwähnen von Kurt Klotzbach: »Der Weg zur Staatspartei, Programmatik, praktische Politik und Organisation der deutschen Sozialdemokratie 1945 bis 1965«, Bonn 1982. Auch zu Leonard Nelson als Einzelperson und zu seiner philosophischen Arbeit sind zahlreiche Publikationen vorhanden. Insbesondere von Eichler und den ehemaligen ISK-Mitgliedern selbst ist einiges getan worden, um das Andenken an Leonard Nelson lebendig zu halten. Auch wurden die Publikationen des ISK gut aufgearbeitet insbesondere von Heiner Lindner: »Um etwas zu erreichen, muss man sich etwas vornehmen, von dem man glaubt, dass es unmöglich sei«. Der Internationale Sozialistische Kampf-Bund (ISK) und seine Publikationen, Bonn 2006.

Eichlers vielseitiges publizistisches Engagement ist nur zum Teil aufgearbeitet in der Literatur: siehe zum Beispiel »Willi Eichlers Beiträge zum demokratischen Sozialismus«, Bonn 1979, mit einer Sammlung seiner Reden und Artikel zum genannten Thema von 1939 bis 1970. Oder: »Willi Eichler, Sozialdemokratische Programmatik und praktische Politik«, in: Die Neue Gesellschaft, Jg. 18 (1979) Nr. 11. Dieser Ar-

tikel wurde wenige Tage vor Willi Eichlers Tod am 17.10.1971 fertiggestellt. Oder: »Weltanschauung und Politik, Reden und Aufsätze von Willi Eichler«, Frankfurt a. M. 1967.

Zur Geschichte des Widerstands der Arbeiter und der Arbeiterbewegung von 1933 bis 1939 liegt ebenfalls viel Literatur vor, insbesondere die Arbeit von Michael Schneider: »Unterm Hakenkreuz – Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939«, Bonn 1999.

In der Literatur sind darüber hinaus besonders zwei Arbeiten zu betonen: zur Organisationsgeschichte der Nelson-Bünde von Werner Link »Die Geschichte des IJB und des ISK«, Meisenheim am Glan 1964 sowie »last, but not least« biografisch zu Willi Eichler sehr detailliert bis 1945 von Sabine Lemke-Müller »Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie«, Bonn 1988. Eine biografische Betrachtung Eichlers gesamter Vita liegt in der Literatur noch nicht vor. Hier versucht die vorliegende Arbeit ein vollständigeres Bild Willi Eichlers politischer Gesamtbiografie zu zeichnen mit einem Schwerpunkt auf seinem programmatischen Wirken in der SPD. Dabei werden vor allem die Ereignisse in Eichlers Biografie aufgegriffen, die von Bedeutung für seine inhaltlichen Positionen und seine programmatischen Vorstellungen waren.

#### 4.6 Eichlers Londoner Exil – Gründung der »Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien« und Kooperation mit Sozialdemokraten

In England fand Eichler bereits ISK-Strukturen vor – im Gegensatz zum Pariser Exil mussten hier keine Aufbauarbeiten geleistet werden. Einige Monate vor Eichlers Ankunft in England war Minna Specht aus Dänemark mit den verbliebenen Schülerinnen und Schülern der Walkemühle eingetroffen. Auch Grete Henry-Hermann, eine führende ISK-Genossin der ersten Stunde, hielt sich bereits in England auf und war wohl im Übrigen für den Kontakt zu Lord Cecil verantwortlich, der Eichler die Einreise ermöglicht hatte.<sup>259</sup>

Bei Beginn des Krieges führten zwei Faktoren zu organisatorischen Schwierigkeiten bei der Arbeit des ISK. Erstens führte der Austritt von Hellmut von Rauschenplat und zweier weiterer bedeutender ISK-Funktionäre, Hilde Monte und Hans Lehnert, zu einer personellen Schwächung des Bundes.<sup>260</sup> Im Gegensatz zu Eichler hatten sich Rauschenplat, Monte und Lehnert für einen radikaleren Kampf gegen den Nationalsozialismus in Form eines Attentats auf Hitler ausgesprochen und hätten dabei auch ein Selbstmordkommando in Erwägung gezogen. Davon hielt Eichler nichts. Er bezweifelte, dass ein Attentat auf Hitler die NS-Herrschaft hätte beenden können. Eichler und die meisten ISK-Mitglieder im Londoner Exil vertraten die Position, dass es nicht ausgereicht hätte, Hitler zu töten – nicht nur der Diktator allein, sondern das System und die Wirtschaft, die ihn stützten, seien das Problem gewesen. Der Tod Hitlers hätte nicht ausgereicht, um das Ende des nationalsozialistischen Regimes herbeizuführen.<sup>261</sup> Statt dessen hätten die Vergeltungsmaßnahmen des Regimes, so Eichlers Meinung, die Zustände für Oppositionelle – seien sie nun bereits eingesperrt oder nicht – drastisch verschlechtert. Eichler befürchtete durch solche Aktionen eine Bedrohung für die Gesamtorganisation des ISK und andere oppositionelle Strukturen und Einzelpersonen. Zweitens führte der Beginn des Krieges zur bereits erwähnten Internierungswelle deutscher, österreichischer, tschechischer und italienischer Emigranten in Großbritannien im Frühjahr 1940 unabhängig von ihrem politischen Hintergrund. Viele ISK-Freunde Eichlers wurden interniert und zum Teil bis nach Australien und Kanada geschickt. Dies machte eine Fortsetzung der Aktivitäten des ISK zeitweise unmöglich. Auch die Schule von Minna Specht musste geschlossen werden. Die »Sozialistische Warte« konnte nicht weiter veröffentlicht werden. Eichler war zur

259 Mary Saran: *Erinnerungen*, S. 153.

260 Vgl. Werner Link: *Die Geschichte des IJB und des ISK*, S. 274.

261 Vgl. Interview mit Susanne Miller, S. 242-243.

Handlungsunfähigkeit und zum Nichtstun verdammt – Eichler fiel vorübergehend in einen pessimistischen Zustand äußerster psychischer Anspannung.<sup>262</sup>

Ab Juli 1940 wurden 25.000 Migranten in Internierungslagern in England festgehalten. Als sich Proteste in der britischen Öffentlichkeit über unwürdige Zustände in den Lagern häuften, wurde die Internierung unter zivile Kontrolle des Home Office gestellt, was zu einer Verbesserung der Lebensumstände in den Lagern führte. Die zivile Leitung der Internierungslager führte auch zu einer genaueren Überprüfung der politischen Hintergründe der Betroffenen. Bei der Bewertung der Flüchtlinge – das heißt bei der Einschätzung der Personen, was ihre Position zu Hitlerdeutschland anging – wurden von da an auch Exilanten einbezogen, die als politisch unbedenklich eingeschätzt wurden, zu denen auch Willi Eichler gehörte. Ausschlaggebend für die Anerkennung Eichlers als einen politisch unbedenklichen Exilanten war sein Kontakt zur »Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft« (SAG).

Nachdem die »Sozialistische Arbeitsgemeinschaft« nach London gezogen war, schloss sie sich dem »International Solidarity Fund« (ISF) an, einer Organisation der Labour Party zur Unterstützung linker Emigranten. Mit diesem Zusammenschluss hatte die Labour Party die SAG praktisch anerkannt, und Willi Eichler hatte dadurch die Möglichkeit, auf das Beratungsgremium zur Freilassung der Internierten einzuwirken.<sup>263</sup>

Nach der Internierungszeit umfasste die Londoner ISK-Gruppe etwa 20 Mitglieder, weiterhin unter der Führung von Eichler.<sup>264</sup> Die Londoner Gruppe war zu diesem Zeitpunkt das Zentrum des weltweit zerstreuten ISK.

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges bedeutete allerdings wesentlich mehr als nur organisatorische Schwierigkeiten. Für Eichler und den ISK kam der Kriegsbeginn nicht überraschend – sie sahen sich in ihren Ansichten über Hitler und die Nationalsozialisten bestätigt. In zahlreichen Artikeln hatte Eichler bereits zuvor gewarnt, dass Hitler Krieg bedeute, dass Hitlers Ziel die Weltherrschaft sei. Im September 1938 stellte Eichler zum Beispiel fest:

»Auch der Plan der Eroberung der Welt, der Unterjochung aller nicht ›nordischer‹ Rassen, der Ausrottung der Juden, der Militarisierung allen Lebens und der end-

262 Vgl. Werner Hansen, in: Gedenkstunde für Willi Eichler, Frankfurt am Main, Haus Riederwald am 6.11.1971, in: Eichler-Bestand im AdsD, Sign. 1/WEAA000262. Hansen zitiert aus einem Brief Eichlers, um seinen pessimistischen Geisteszustand zu beschreiben: »Vielleicht ist dies der letzte Brief, der Dich erreicht. In diesen unsicheren Zeiten ist alles möglich. Laß Dir alles Gute sagen für die Zukunft; grüß' die Kameraden und halte sie Dir tapfer. Es geht nichts über ein schönes und würdiges Leben.« Ausführlicher zur Internierungszeit in Großbritannien Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 115 ff.

263 Vgl. Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 340.

264 Weitere ISK-Mitglieder, die Eichler in London unterstützten waren: Minna Specht, Wilhelm Heidorn alias Werner Hansen, Grete Henry-Hermann und Erich Irmer. Vgl. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 45.

gültigen Zerstörung aller Humanität – dieser Plan ist in der Tat gefaßt worden, und das Dritte Reich ist auf dem Weg, ihn zu verwirklichen.«<sup>265</sup>

Auch im Inland hatten die ISK-Widerständler immer wieder die Parole »Hitler bedeutet Krieg« verbreitet.

Willi Eichler und der ISK setzten ihren Kampf gegen Hitler in London unter erschwerten Bedingungen fort. Da der Kontakt nach Deutschland zusammengebrochen war – vor Kriegsbeginn war eine Kommunikation zum Rest des ISK-Widerstandes in Deutschland noch über die ISK-Gruppe in der Schweiz sporadisch möglich – konzentrierten sich Eichler und seine Genossen auf publizistische Aktivitäten. Allerdings stellten ständiger Geld- und Papiermangel zeitweise unüberwindliche Probleme dar. Zwischen Juli und Oktober 1941 erschienen aber immerhin vier Nummern der ISK-Zeitschrift »Renaissance – For Right, Freedom and Progress.« Ab Dezember 1941 gab Eichler den hektografierten Informationsdienst »Europe Speaks« gewöhnlich alle vierzehn Tage heraus, der eingehende Berichte aus dem europäischen Widerstand brachte.<sup>266</sup> Die Informationen erhielt Eichler meistens von einem ISK-Kontaktmann – René Bertholet, der in der Schweiz und im unbesetzten Frankreich ein Unterstützungsnetzwerk für den Widerstand aufgebaut hatte und so auch in der Lage war, exklusive Informationen über den Widerstand gegen Hitler und die Kriegshandlungen der Nationalsozialisten zu sammeln und an Eichler weiterzugeben.<sup>267</sup> Eichler bediente mit diesen Informationen vom Festland öffentliche Organe wie Rundfunk und Presse sowie einen ausgesuchten Leserkreis. Bertholets Informationsfluss, der wegen der kriegsbedingten Ausfälle der Postzustellung zeitweise aussetzte aber, prinzipiell bis zum Kriegsende dennoch anhielt, verschaffte Eichler in London durch die Exklusivität seiner Informationen eine privilegierte Position, die er geschickt nutzte. Damit gewann er großen Einfluss und erlangte Bekanntheit.<sup>268</sup>

---

265 Willi Eichler (alias Martin Hart): Vor dem Abgrund, in: »Sozialistische Warte«, Jg. 13 (1938), in: IJB-/ISK-Bestand im AdsD, Box 81-85. Siehe auch Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus, S. 153.

266 Vgl. Werner Hansen, in: Gedenkstunde für Willi Eichler, Frankfurt am Main, Haus Riederwald am 6.11.1971, in: Eichler-Bestand im AdsD, Sign. 1/WEAA000262. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 46.

Zu den Publikationen des ISK »Germany Speaks« und »Europe Speaks« siehe auch Heiner Lindner: »Um etwas zu erreichen, muss man sich etwas vornehmen, von dem man glaubt, dass es unmöglich sei – Der Internationale Sozialistische Kampf-Bund und seine Publikationen«, Bonn 2006.

267 Vgl. hier u. i. F. auch Ernesto Harder: »Willi Eichler und der SPD-Bezirk Mittelrhein in der frühen Nachkriegszeit«, in: Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Februar 2007.

268 Vgl. Heiner Lindner: Um etwas zu erreichen, muss man sich etwas vornehmen, von dem man glaubt, es sei unmöglich – Publikation des ISK, S. 65 ff. und Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 347.

Neben den selbst herausgebrachten Zeitschriften und später auch Broschüren, in denen der ISK immer wieder die Hegemoniebestrebungen und Kriegspläne der Nationalsozialisten offenlegte und kritisierte, war Eichler auch an der britischen Propaganda gegen die Nationalsozialisten beteiligt. Mit der BBC, die Propagandaradiosendungen produzierte, hatte Eichler schon im Sommer 1940 Kontakt aufgenommen und war zunächst zuständig für die Sendungen für deutsche Arbeiter und wurde schließlich ständiger Mitarbeiter der Deutschlandabteilung bzw. der Arbeiter- und Kriegsgefangenen sendungen.<sup>269</sup> Ein weiteres Publikationsmittel, das Eichler zur Verfügung stand, war der »Socialist Commentary«, das Blatt der englischen ISK-Gruppe, das während der schwierigen Zeit der Invasionsgefahr und der Luftangriffe auf England immerhin monatlich ab 1941 erschien, wenn auch nur vervielfältigt und dann ab Frühjahr 1942 wieder gedruckt wurde, auch dann allerdings unter Papiermangel leidend, sodass nur eine relativ geringe Zahl an Exemplaren produziert werden konnte. Insgesamt aber hatte der ISK in England wesentlich bessere publizistische Möglichkeiten als andere mitgliederstärkere Exilorganisationen.<sup>270</sup>

Inhaltlich bestand die Arbeit von Eichler und dem ISK in dieser Zeit aus drei Elementen: *Erstens* setzten die ISK-Mitglieder im Exil ihren Kampf gegen den Nationalsozialismus fort, indem sie die Informationen vom Kontinent von René Bertholet aus der Schweiz nutzten, um das Hitlerregime und seine Hegemonialbestrebungen mit den gegebenen publizistischen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu entlarven. Dank der weitreichenden Kontakte, die der ISK weltweit pflegte, zum Beispiel auch zu den Genossen in den USA, war er in der Lage, exklusive Informationen über den Widerstand und den Kampf der Antifaschisten auf der ganzen Welt zu verbreiten.

*Zweitens* bestritt der ISK vehement die These der Kollektivschuld der Deutschen, wie sie in Großbritannien von Lord Vansittart formuliert wurde. Der ISK war der Überzeugung, es gäbe noch ein »anderes Deutschland«, verkörpert durch die Menschen, die unbeirrt an ihren Werten festhielten und Widerstand leisteten. Für den ISK waren die Opfer, die der Widerstand gefordert hatte, das beste Argument der deutschen Exilgruppen, die sich gegen die Kollektivschuld aussprachen.<sup>271</sup>

*Drittens* begann der ISK, Pläne für die politische Zukunft Deutschlands nach dem Sieg über den Nationalsozialismus zu formulieren.

In diesem Zusammenhang sind die Bestrebungen, mit anderen deutschen Exilorganisationen von Sozialisten und Sozialdemokraten ein Bündnis zu bilden, von Bedeutung, die letztlich zur Gründung der »Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien« oder kurz »Union« führten.

Nach dem Überfall auf Polen, der als Konsequenz des Hitler-Stalin-Paktes interpretiert wurde, war an eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten vonseiten des

269 Vgl. Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus, S. 148.

270 Vgl. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 46.

271 Vgl. Susanne Miller: Kritische Philosophie, in: Dialektik 7, S. 64.

ISK, aber auch anderer Sozialisten und Sozialdemokraten, nicht mehr zu denken, da die Exilkommunisten auch nach der Teilung Polens Moskau politisch treu blieben. Die Distanzierung zu den Kommunisten schuf ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen sozialistischen Kleingruppen wie dem ISK und der SPD-Gruppe in England. Zu der SPD-Ländergruppe in England hatte Eichler schon recht früh engen Kontakt hergestellt. Als Vertreter der SAG wurde er von der Labour Party zusammen mit dem SPD-Vertreter Wilhelm Sander und anderen Sozialisten zu einem Treffen im September 1940 eingeladen, aus dem die deutsche Kommission hervorging, die sich für die Freilassung der Internierten einsetzte und in der Eichler und Sander als Gleichberechtigte zusammensaßen.<sup>272</sup>

Der sozialdemokratische Parteivorstand blieb jedoch, wie in Paris, gegenüber einer Kooperation mit der SAG zunächst verschlossen und drohte in eine politische Isolation zu geraten.<sup>273</sup> Zusammen mit Sozialdemokraten aus dem Sudetenland und der Tschechoslowakei wurde zwar in London die »Sozialdemokratische Union« geschaffen, die auf der internationalen Solidarität der sozialdemokratischen Parteien beruhte und darauf abzielte, ein internationales sozialdemokratisches Bündnis gegen Hitler aufzubauen. Mit der zahlenmäßigen Überlegenheit der SAG konnte diese »Sozialdemokratische Union« allerdings nicht mithalten.<sup>274</sup>

Zu Beginn des Jahres 1941 kam der Richtungswechsel in der SPD mit Erich Ollenhauer und Hans Vogel, der nach dem Tod von Otto Wels den Vorsitz der Sopade übernommen hatte. Sie waren aus Frankreich nach London geflohen, womit sich die Sopade-Leitung nun ebenfalls in London befand. Ollenhauer und Vogel nahmen Gespräche mit Vertretern von »Neu Beginnen«, SAP und ISK auf, um die Möglichkeiten der Bildung eines Kartells der sozialistischen und sozialdemokratischen Exilgruppierungen zu ergründen und damit die vorhandene Zersplitterung zu beenden.<sup>275</sup> Der Strategiewechsel der Sozialdemokraten war zum Teil von der Labour Party erzwungen. Diese zeigte wenig Verständnis für die Streitigkeiten zwischen den sozialistischen und sozialdemokratischen Exilgruppen und machte entsprechend Druck auf den SPD-Vorstand, sich den Gruppen in der SAG anzunähern.<sup>276</sup>

Auch führte der Beginn des Krieges zu einem Zusammenwachsen der sozialistischen und sozialdemokratischen Organisationen. Die raschen militärischen »Blitzkrieg«-Siege Hitlers hatten zur Folge, dass seine Popularität in Deutschland so stark anwuchs, dass ein innerdeutscher Widerstand stark erschwert wurde. Hinzu kamen die Schwierigkeiten, vom Exil über die Fronten Kontakt mit den verbliebenen Genossen im Inland zu halten. Die gemeinsame Zielvorstellung der SAG-Gruppen einer

272 Vgl. Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus, S. 148.

273 Vgl. hier u. i. F. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 91 ff.

274 Ebd., S. 92.

275 Vgl. Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 344.

276 Vgl. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 93.

sozialistischen Revolution in Deutschland war damit in weite Ferne gerückt. Auch die These der Sozialdemokraten, die internationale Solidarität der sozialdemokratischen Parteien würde ausreichen, um ein internationales sozialdemokratisches Bündnis zu schaffen, musste nach dem Kriegsbeginn fallen gelassen werden. Die sozialdemokratischen Parteien orientierten sich national und verloren das Interesse an einer internationalen Zusammenarbeit über Kriegsfrenten hinweg. Zudem wurde deutlich, dass die Alliierten an der innerdeutschen Opposition nicht mehr interessiert waren.<sup>277</sup> Der Konflikt mit Deutschland sollte militärisch gelöst werden durch einen Sieg über Hitler, nicht durch das Stärken der innerdeutschen Opposition gegen Hitler.

Die deutschen Exilsozialisten und -sozialdemokraten kamen zu dem Schluss, dass dem Wunsch, gegen Hitler etwas auszurichten und Pläne für die Zukunft Deutschlands zu entwickeln, nur durch eine geschlossene Vorgehensweise in einem Bündnis von sozialistischen und sozialdemokratischen Organisationen Rechnung getragen werden konnte. Einen ersten Anlass für das Überwinden alter Grabenkämpfe bot die bereits erwähnte Internierung, die alle deutschen Exilgruppen in Großbritannien betraf. Hier lernten sich zum Beispiel auch Willi Eichler und Wilhelm Sander, der Vorsitzende der SPD-Landesgruppe in England kennen und schätzen. Solche persönlichen Kontakte bildeten die Basis für die Gründung der Union. Nach einer Reihe von Gesprächen im Frühjahr 1941, die allesamt von Kompromissbereitschaft geprägt waren, wurde am 8. März Hans Vogel als Chairman der »Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien« gewählt.<sup>278</sup> Darüber hinaus wurde ein Exekutivkomitee bestimmt, zu dem alle beteiligten Organisationen einen Vertreter entsendeten und in dem Beschlüsse nur einstimmig fallen durften.<sup>279</sup> Der ISK wurde natürlich von Willi Eichler vertreten.<sup>280</sup>

Eichler sah in der Bildung der Union eine gute Gelegenheit, die Spaltung der deutschen sozialistischen Bewegung zu überwinden: Gerade die individuellen Organisationsführungen, die bis dahin nicht miteinander kooperieren wollten, sollten nun zusammenarbeiten.<sup>281</sup> Eichler verfolgte jedoch auch eigene Ziele bei der Entsendung von ISK-Mitgliedern in die neuen Kooperationsstrukturen: *Erstens* sollten sich die eigenen Leute vertraut machen mit den unterschiedlichen Organisationen, um *zweitens* die

277 Ebd., S. 93.

278 Vgl. Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 344.

279 Betonenswert ist hier, dass die Sopade zusätzlich zu Vogel als Chairman noch einen weiteren Vertreter schicken durfte. Vgl. Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus, S. 171.

280 Die Konstellation des Komitees änderte sich während des vierjährigen Bestehens kaum: Hans Vogel (SPD) als Vorsitzender, Erich Ollenhauer (SPD), Erwin Schoettle (»Neu Beginnen«), Schuricht (SAP, ab Juni 1941 Paul Walter, später Gustav Spreewitz), Eichler (ISK – er ließ sich manchmal von Grete Henry-Hermann vertreten) und Hans Gottfurcht für die Gewerkschaften. Vgl. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 97.

281 Vgl. hier u. i. F. Bericht Willi Eichlers in Dokumente zur »Union deutscher sozialistischer Organisationen in Großbritannien«, 9.3.1941, S. 4, in: IJB-/ISK-Bestand im AdSD, Box 39-42. Siehe auch Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 345.



eigenen ISK-Positionen zu transportieren und innerhalb der anderen Organisationen dafür zu werben, soweit sie für die jeweilige Organisation unüblich oder neu waren. So sollte zum Beispiel die Idee einer undemokratischen Funktionärsauslese in den anderen deutschen Exilorganisationen verankert werden. Dies erinnert an die Strategie, die schon für den IJB und den ISK in der Weimarer Zeit galt, die Bündnisarbeit zu nutzen, um die eigenen ideologischen Prinzipien in andere Organisationen zu tragen.

Doch zunächst begrenzten sich die gemeinsamen Aktivitäten auf Mai- und Gedenkfeiern mit befreundeten Organisationen und auf Erklärungen zur politischen Situation in Deutschland und Europa.<sup>282</sup> Interessant war allerdings hier schon, dass vor allem die Sozialdemokraten die Nähe des fortschrittlichen Bürgertums suchten. Die Union sah sich als Zentrum der deutschen Arbeiterbewegung im Exil an und wies damit den deutschen Exilanten aus Bürgertum und Kirchen eine nachgeordnete Rolle zu. Dennoch sah die SPD eine Zusammenarbeit als notwendig an, besonders im Hinblick auf die gemeinsame Bekämpfung des Kommunismus in Deutschland.<sup>283</sup>

Darüber hinaus übte die Gründung der Union eine große Anziehungskraft auf weitere Exilorganisationen der Arbeiterbewegung in London aus, aber bis auf die Landesgruppe der Gewerkschaften wurde niemand mehr zugelassen.<sup>284</sup> Es gab eine große personelle Überschneidung zwischen der Landesgruppe und der Union. Vonseiten des ISK waren die Protagonisten alle in der Landesgruppe der Gewerkschaften aktiv: Neben Eichler waren das vor allem Minna Specht und Wilhelm Heidorn, der später seinen Decknamen Werner Hansen behielt und in der Bundesrepublik auch eine entscheidende Position im DGB der Nachkriegszeit einnahm. Zwischen Eichler und dem Vorsitzenden der Landesgruppe Hans Gottfurcht bestand eine enge Zusammenarbeit.<sup>285</sup>

Die Union wollte selbst keine neue Einheitspartei bilden, denn die zukünftige Form der Arbeiterbewegung sollte von den Sozialisten in Deutschland beschlossen werden, nicht im Exil. Allerdings war als gemeinsamer Zweck des Kartells bereits bei den Vorgesprächen festgelegt worden, eine gemeinsame Vertretung nach außen zu schaffen, Informationen auszutauschen und die Überlegungen über die Neuordnung Europas und den künftigen Frieden anzustellen.<sup>286</sup>

Im Herbst 1942 begann dann doch eine Diskussion in der Union über die Zukunft einer sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Partei in Deutschland, die nach Beendigung des Krieges alle Splittergruppen und die Sozialdemokratie vereinen sollte. Im Dezember 1942 wurden zwei Arbeitsgruppen eingerichtet, die sich mit der Ausarbeitung eines Aktionsprogramms für die Übergangszeit und den Grundlagen einer neuen Parteistruktur beschäftigen sollten. Anhand der Teilnehmenden der beiden

282 Vgl. Sabine Lemke-Müller: *Ethischer Sozialismus*, S. 173.

283 Werner Röder: *Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien*, S. 99.

284 So wurde z. B. der Freiheitsbund deutscher Sozialisten unter Kurt Hiller wegen seiner kritischen Haltung gegen die SPD abgelehnt. Vgl. Sabine Lemke-Müller: *Ethischer Sozialismus*, S. 172.

285 Vgl. Ursula Bitzegeio: *Über Partei- und Landesgrenzen hinaus*, S. 234.

286 Ebd., 173.

Arbeitsgruppen lassen sich Präferenzen der verschiedenen Organisationen festmachen.<sup>287</sup> So konzentrierten sich etwa die Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstands auf die Richtlinien für die Übergangszeit und entsandten in das Komitee, das die Struktur der zukünftigen Einheitspartei beraten sollte, lediglich ihren Landesbeauftragten Sander, während sich die Vorsitzenden der drei Linksgruppen gerade in diesem Beratungsgremium konzentriert hatten. Die Bemühungen innerhalb der Union, Grundlinien einer zukünftigen Einheitspartei zu prägen, sind also vonseiten der Sozialdemokraten eher halbherzig unterstützt worden.

Einigkeit gab es in der Union von Anfang an in Bezug auf die Ausgrenzung der Kommunisten.<sup>288</sup> Das war auch Eichlers expliziter und unwiderrufbarer Ansatz insbesondere nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes 1939: »Man muß diese Gruppe von Politikern aus der Liste derer streichen, die für die Freiheit und Recht kämpfen.«<sup>289</sup> Eine Position, die Eichler auch aufrechterhielt, als es insbesondere ab der Niederlage der Wehrmacht in Stalingrad im Winter 1942/43 bei den Briten eine breite Begeisterung für die militärischen Erfolge der UdSSR gegen Deutschland gab.<sup>290</sup>

Eichler versuchte innerhalb der Union zu zeigen, unter Beibehaltung der eigenen Positionen und organisatorischen Strukturen, dass die ISK-Mitglieder »nicht verbohrt und sektiererische Outsider waren, sondern Menschen mit festen Ansichten aber der Bereitschaft, ehrenvolle Kompromisse zu schließen.«<sup>291</sup> Willi Eichler griff die Gelegenheit auf, ebenso wie mehrere andere ISK-Mitglieder<sup>292</sup>, um die Philosophie des ISK in die Union zu tragen. Eichler versuchte, das Scheitern der Arbeiterbewegung mit den Schwächen des Demokratieprinzips zu erklären. »Es verführe Funktionäre zu intrigenhaften und hinterhältigen Mitteln, es verleite die Parteiführung zu demokratiewidrigen Tricks und vergifte somit das Verhältnis zwischen Führern und Geführten.«<sup>293</sup> Die zukünftige Parteiführung solle nicht von den Mitgliedern direkt gewählt werden, sondern von einem entsprechend befähigten Ausschuss be-

287 Vgl. hier u. i. F. Werner Roeder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 233.

288 Vgl. Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus, S. 176.

289 Willi Eichler, in: Rede von Werner Hansen, in: Gedenkstunde für Willi Eichler, Frankfurt am Main, Haus Riederwald am 6.11.1971, in: Eichler-Bestand im AdsD, Sign. 1/WEAA000262. Zur Entwicklung der sozialdemokratischen Außenpolitik im Exil siehe insbes. Rainer Behring: Demokratische Außenpolitik für Deutschland, S. 219 ff. Behring vergleicht auch sehr anschaulich die außenpolitischen Positionen der verschiedenen Mitgliederorganisationen der Union; vgl. S. 356-473.

290 Ebd.

291 Willi Eichler in Beitrag von Werner Hansen: in: Gedenkstunde für Willi Eichler, Frankfurt am Main, Haus Riederwald am 6.11.1971, in: Eichler-Bestand im AdsD, Sign. 1/WEAA000262.

292 So engagierten sich Grete Henry-Hermann, Minna Specht, Walter Fliess und Otto Bennemann zu mehreren Themen in beiden Arbeitsgemeinschaften. Allerdings existieren keine Aufzeichnungen oder Protokolle von diesen Sitzungen. Vgl. Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie, S. 175.

293 Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie; S. 175.

stimmt werden. Die große Breite der Mitglieder sollte durch regelmäßige Teilnahme an Schulungen und Kursen ein stärkeres Verantwortungsgefühl und mehr Kenntnisse für die politische Arbeit erhalten. Eichler scheiterte mit seinen Bemühungen, diese ISK-Grundsätze durchzusetzen. Die SPD-Vertreter zeigten ganz deutlich, dass sie eine Rekonstruktion der SPD-Struktur vor 1933 beabsichtigten und nicht vorhatten, die antidemokratischen Positionen des ISK anzunehmen.

Auch bemühte sich Eichler, die demokratiekritischen Positionen des ISK bei den Überlegungen für ein Sofortmaßnahmenprogramm zum Aufbau des deutschen Staates nach Zerschlagung des nationalsozialistischen Regimes einzubringen. Dabei ging es um die Auflösung der restlichen Strukturen des Regimes und um die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung. Der ISK setzte durch, dass die Bildung neuer, lokaler und provisorischer Selbstverwaltungskörperschaften nicht auf demokratischem Wege erfolgen sollte, sondern dass derartige Körperschaften wegen der Dringlichkeit der Situation direkt bestimmt werden sollten.<sup>294</sup>

Die Gegensätze innerhalb der Union bezüglich der Einschätzung des Demokratieprinzips wurden noch mal im Sommer 1944 deutlich, als die deutsche Staatsverfassung für die Zeit nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus diskutiert wurde.<sup>295</sup> Die schlechten Erfahrungen mit der Weimarer Demokratie hatten nicht die Wirkung erbracht, die ISK-Mitglieder und Eichler erwartet hatten – insbesondere von der Sopade wurde ein Festhalten an demokratischen Grundsätzen gefordert. In den Diskussionen, die sich bis zum Ende des Jahres 1944 hinzogen, wurde deutlich, dass sich der ISK nicht durchsetzen konnte. Um an den Verhandlungen teilhaben zu können, hatte der ISK als Kompromiss eine Staatsform vorgeschlagen, in der

»nicht das Parlament, sondern nur eine zur Kritik an der Regierungspolitik berufene, aus besonders geschulten Menschen bestehende Körperschaft das Recht haben sollte, die Regierung zu stürzen und wonach der Regierung ein Veto gegen Parlamentsbeschlüsse zugestanden«<sup>296</sup> wäre.

In den verabschiedeten Richtlinien der Union für den Aufbau einer deutschen Staatsverfassung wurde letztendlich die parlamentarische Demokratie, in der das Parlament das letzte Wort in der Gesetzgebung habe und das Recht erhalte, die Regierung zu stürzen, gefordert. Die Sozialdemokraten hatten sich also durchgesetzt. Auch was den Organisationsaufbau einer zukünftigen sozialistischen Einheitspartei angeht, wurden demokratische Grundsätze verankert.

1944 diskutierte man in den kleinen Mitgliedsorganisationen der Union darüber, ob und in welchem Fall die eigene Organisation in einer sozialistischen Einheitspartei

294 Vgl. Werner Röder: Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien, S. 235.

295 Vgl. hier u. i. F. Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 352.

296 Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie, S. 178.

aufgehen würde.<sup>297</sup> Während die Mitglieder von SP, SAP und »Neu Beginnen« das Aufgehen in einer gemeinsamen Partei als Aufhebung einer früheren Parteispaltung sahen und damit bereit waren, eigene Organisationsstrukturen fallen zu lassen, für den Fall, dass eine linke Einheitspartei entstünde, sahen Eichler und seine ISK-Genossen dies anders. Eichler hielt in dieser Diskussion an den Zielen des ISK fest:

»[Die] Begründung des Sozialismus als eines rechtlich gebotenen Ziels klarzustellen und zu vertreten; eine dieser Begründung entsprechenden führerschaftlichen Organisationsform zu entwickeln und zu erproben und in dieser Organisation durch die politische Erziehung ihrer Mitglieder und Funktionäre Festigkeit und Kraft zu geben.«<sup>298</sup>

Eichler schlug vor, dass sich ISK-Genossinnen und -Genossen als Einzelmitglieder einer neuen Einheitspartei anschließen, daneben aber, außerhalb der neuen Partei, ihre eigene Organisation und inhaltliche Arbeit fortführen sollten.

Trotz dieser internen Diskussionen und Meinungsverschiedenheiten in der Union fällt Eichler in seiner Monatsantwort vom Februar 1945 ein positives Gesamturteil über die Zusammenarbeit in der Union. Dies basierte vor allem auf der Außenwahrnehmung und -darstellung der Union in England, wo es »in vielen Fragen einfach selbstverständlich war, daß die Union als solche eine Erklärung abgab und nicht die einzelnen Gruppen jede für sich.«<sup>299</sup> Dies war in anderen Ländern nicht gelungen. Allerdings kritisierte Eichler die Union bzw. ihre Richtlinien bezüglich des Aufbaus von Staat und Gesellschaft. Allein aus diesem Grund wäre es »unverzeihlich, zugunsten der bloßen Neuauflage einer großen einheitlichen Partei unsere eigenen Versuche als überholt anzusehen.«<sup>300</sup>

Obwohl Eichler im Februar 1945 den ISK noch als eigenständige Partei in Deutschland revitalisieren wollte, nahm er im Oktober 1945 Kontakt mit Kurt Schumacher auf, suchte die Annäherung zur SPD, löste im Dezember 1945 den ISK auf und trat in die SPD ein. Um diese im ISK umstrittenen Schritte nachzuvollziehen, müssen kurz die innerorganisatorischen Bemühungen des ISK in den letzten Kriegsjahren beschrieben werden.<sup>301</sup>

---

297 Vgl. hier u. i. F. Bericht über die Arbeit des Londoner OV des ISK, Mai bis Dezember 1944, in: IJB-/ISK-Bestand, Box 55.

298 Ebd.

299 Willi Eichler: Monatsantwort Februar 1945, in: IJB-/ISK-Bestand im AdsD, Box 55-64. Siehe auch Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie, S. 181.

300 Willi Eichler: ebd.

301 Vgl. i. F. Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 353 ff. und Werner Link: Die Geschichte des IJB und des ISK, S. 322 ff. sowie Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie, S. 181 ff.

## 4.7 Die Auflösung des ISK und die Aufnahme in die SPD

Der ISK hatte bis auf einzelne Mitglieder im Deutschen Reich keine bestehenden Organisationsstrukturen mehr, die einen reichsweit vernetzten Widerstand leisten konnten. In London beschloss der Bundesvorstand um Willi Eichler bereits im Sommer 1943, Bemühungen aufzunehmen, das Widerstandsnetz in Deutschland wieder aufzubauen. Die Niederlagen der Wehrmacht wurden von den ISK-Mitgliedern als Grund zur Hoffnung gesehen, dass in Deutschland eine breite Erhebung gegen die nationalsozialistische Diktatur stattfinden würde, die der ISK aktiv unterstützen wollte. In diesem Zusammenhang nahm Eichler Kontakt zu den Alliierten auf, um ISK-Widerstandskämpfer nach Deutschland zu schleusen und Kontakt mit den nicht verhafteten ISK-Mitgliedern aufzunehmen. Die Ziele des ISK lauteten:

1. die revolutionären Tendenzen in Deutschland unterstützen;
2. enger Kooperationspartner der Alliierten für den Aufbau des Nachkriegsdeutschlands werden, um eigene Positionen umzusetzen und
3. eine linke Alternative zu KPD und SPD darstellen.

Eichlers Bemühungen ein ISK-Mitglied nach Deutschland zu schleusen, trugen jedoch erst im Sommer 1944 Früchte, als es gelang, die ISK-Genossin Aenne Kappius auf eine große Kurierfahrt durch Deutschland zu schicken.<sup>302</sup> Die Alliierten unterstützten den ISK eher zögerlich. Die ISK-Gruppe in London bereitete sich, um ihr erstes Ziel zu erreichen, indes intensiv auf die Aufnahme ihrer Arbeit in Deutschland vor und stellte Widerstandskämpfer bereit, die nach Deutschland reisen sollten. Eichler nutzte seine guten Kontakte zu den Alliierten, um selbst vom 4. November bis zum 8. Dezember 1944 auf den Kontinent zu reisen und entsprechende Vorbereitungen auch in Frankreich und der Schweiz voran zu bringen.<sup>303</sup> Auf dieser Reise erlebte Eichler große Anerkennung für Arbeit und Beschlüsse der Union bei Sozialisten und Sozialdemokraten aller Färbung. Eichler gewann den Eindruck, »dass die alte sozialdemokratische Mentalität in Bezug auf revolutionäre Sofortmaßnahmen offenbar anders ist, als sie es 1918 war.«<sup>304</sup> Der Zusammenbruch Deutschlands zeichnete dich zu diesem Zeitpunkt ab, doch die Einschätzung des ISK, die bröckelnde Unterstützung für das nationalsozialistische Regime in der deutschen Bevölkerung würde eine revolutionäre Stimmung mit sich bringen, war eine klare Fehleinschätzung gewesen. Zurück in England wurden die Aufnahmebedingungen für den ISK gelockert: Von nun sah man von Mindestanforderungen ab bis auf die Mitgliedschaft in einer Gewerkschaft und die Organisationssteuer.<sup>305</sup> Eichler begründete dies mit der Notwendigkeit, »dass für

302 Vgl. Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie, S. 184.

303 Vgl. Karl-Heinz Klär: Zwei Nelson-Bünde, S. 254.

304 Willi Eichler: Monatsantwort Februar 1945, in: IJB-/ISK-Bestand im AdsD, Box 55-64. Siehe auch Sabine Lemke-Müller: Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie, S. 185/186.

305 Vgl. Brief von Eichler an Erna (wahrscheinlich Blencke) vom 11. Januar 1945, in: IJB-/ISK-Bestand im AdsD, Box 55.

die Aufnahme der Wiederaufbauarbeit keinem der Zugang erschwert werden sollte, der sich relativ gut dafür eigne, aber weder Zeit genug hat, noch vielleicht die äussere Möglichkeit, [...] Aufnahmebedingungen zu akzeptieren.«<sup>306</sup>

Das zweite Ziel, den ISK als linke Alternative zu KPD und SPD aufzubauen, wäre, wenn überhaupt, nur in den von Alliierten besetzten Teilen Deutschlands möglich gewesen. Eichler war von den Alliierten abhängig, um die bereitgestellten ISK-Genossen in die besetzten Gebiete zu bringen. Ohne die Unterstützung der Alliierten war der ISK nur in der Lage, Einzelpersonen nach Deutschland zu schmuggeln, wobei er in der Vergangenheit schmerzliche Verluste erlitten hatte.<sup>307</sup> Die Alliierten zögerten jedoch, den ISK zu unterstützen. Auch nach der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 waren Briten und Amerikaner erst im Juli bereit, ISK-Mitglieder in ihre besetzten Zonen einreisen zu lassen. Der ISK hatte also keines seiner Ziele erreicht.

In der Literatur ist man sich einig, dass es zu diesem Zeitpunkt bereits zu spät für den ISK war, die angestrebten Ziele in die Realität umzusetzen.<sup>308</sup> Eichler selbst stellte fest, dass in der gesellschaftlichen Entwicklung Nachkriegsdeutschlands, »die größten Chancen bereits verpasst« waren.<sup>309</sup> Der ISK stand nun vor der Wahl, entweder als kleine Organisation bedeutungslos zu bleiben oder in der von der Union angestrebten sozialistischen Einheitspartei mitentscheidende Gestaltungskraft zu werden. Eichler entschied sich für letzteren Weg, der eine Annäherung an die SPD bedeutete.

Umstritten sind die Motive, die Eichler dazu führten, die Annäherung zur SPD zu suchen und den ISK aufzulösen. Klär macht Eichlers »Gespür für Machtfragen« dafür verantwortlich, dass für ihn »schon seit 1942 die Union und dahinter die sozialistische Einheit, kaum noch verrückbar [...] an erster Stelle standen.«<sup>310</sup> Dafür, dass der ISK für Eichler nicht mehr die oberste Priorität besaß, spricht eine Trennung der englischen ISK-Gruppe vom Rest des Bundes, die Eichler zum 1. Januar 1943 veranlasste. Die Abtrennung der Socialist Vanguard Group (SVG), wie sich die Londoner ISK-Gruppe nannte, hatte allerdings strategische Gründe. Man wollte in der Labour Party aufgehen, um Kontakte zu Labourpolitikern zu knüpfen und weitere Einflussmöglichkeiten zu schaffen. Mit dieser Trennung wurden auch Anforderungen wie die des Vegetarismus gelockert – der Vegetarismus hatte dem ISK in England von vornherein den Ruf verschrobener Sektierertums eingetragen.<sup>311</sup> Allerdings wurde der Kontakt mit dem ISK nicht abgebrochen und Eichler blieb der unumstrittene

306 Ebd.

307 So wurde Willi Kirsteins verhaftet und Hilde Meisel wurde an der Grenze getötet. Vgl. Sabine Lemke-Müller: *Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie*, S. 186.

308 Vgl. z. B. Karl-Heinz Klär: *Zwei Nelson-Bünde*, S. 355 und Sabine Lemke-Müller: *Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie*, S. 186.

309 Willi Eichler, in: Brief an Erna (wahrscheinlich Blencke) v. 31.7.1945, in: IJB-/ISK-Bestand im AdsD, Box 58. Siehe auch Karl-Heinz Klär: *Zwei Nelson-Bünde*, S. 355.

310 Ebd.

311 Vgl. Sabine Lemke-Müller: *Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie*, S. 181.

Führer des Bundes. Nach Meinung Klärs hat Eichler aus machtpolitischen Gründen die Identität und die Inhalte des ISK vernachlässigt, den ISK aufgelöst und eine Führungsposition in der SPD gesucht.

Sabine Lemke-Müller ist anderer Meinung und versucht, der These Klärs ein vernunftorientiertes Motiv entgegenzusetzen. Nicht Eichlers »Gespür für Machtfragen«, sondern »seine Fähigkeit zu einer zutreffenden Analyse der Situation und sein Gefühl für das politisch Machbare«, seien die Gründe, »die ihm eine andere Entscheidung verboten.«<sup>312</sup> Danach hätte Eichler, angesichts der Möglichkeit in die SPD integriert zu werden, erkannt, dass der ISK alleine keine politische Rolle mehr spielen würde, die den Ansprüchen des ISK gerecht wurden und dass er daher keine andere Wahl hatte, als auf die SPD zuzugehen. Dafür spricht die weltweite Zerstreuung des ISK, die in Deutschland schon dazu geführt hatte, dass einige Mitglieder von alleine in die SPD eingetreten waren. Dazu kamen die katastrophalen Zustände in Deutschland, in denen der ISK lediglich die Position »einer unbedeutenden Sekte« erreicht hätte, »die nicht einmal – wie noch zu Zeiten der Weimarer Republik – eine Option auf breiteren Einfluß zu ihren Aktiva rechnen durfte.«<sup>313</sup> Außerdem kann man die Erfahrungen, die Eichler in Paris und vor allem in der Zusammenarbeit in der Union im Londoner Exil gemacht hat, als weiteren Grund für das Zugehen auf die SPD werten. Es ist mehrmals deutlich geworden, vor allem durch die schmerzhafteste Zerschlagung des innerdeutschen ISK-Widerstands, dass der ISK alleine nicht zurechtkam.

Weitere Analysen der Ereignisse, die zum Aufgehen des ISK in die SPD führten, lassen den Schluss zu, dass Eichlers Entscheidung, den ISK in die SPD zu führen, sowohl machtpolitisch als auch vernunftorientiert sein konnte. Eichler reiste von August bis Oktober 1945 nach Deutschland und besuchte ISK-Mitglieder in verschiedenen Städten. Dabei wurde über die zukünftige Struktur der Partei diskutiert und Eichler erfuhr, dass Versuche der ISK-Genossen, eine einheitliche sozialistische Partei unter Vermeidung des Namens SPD zu gründen, allesamt im Sande verlaufen waren. Es waren zwei Beobachtungen, die Eichler davon überzeugten, dass der ISK nicht in der Lage sein würde, allein zu bestehen: Einerseits war es, wie Lemke-Müller rekonstruierte, die realistische Einschätzung der eigenen Organisationsstruktur. Faktisch war der ISK 1945 nicht in der Lage, an die alten Organisationsstrukturen anzuknüpfen und schon vor 1933 war der ISK klein bis unbedeutend. Den ISK als Alternative zu den großen Parteien der Arbeiterbewegung zu installieren, war absolut illusorisch. Andererseits wird Eichlers tief beeindruckt gewesen sein durch die Beobachtung des Ausmaßes der Zerstörungen im Spätsommer 1945. Der ISK wäre nicht in der Lage gewesen, die Herausforderungen des Wiederaufbaus zu stemmen. Eichler könnte zu diesem Zeitpunkt auch zu dem Schluss gekommen sein, den er später häufiger zog: Um große gesellschaftliche Probleme zu lösen, braucht es große

312 Ebd., S. 190.

313 Ebd.

politische Bündnisse. Soweit wird Eichlers Beschluss, zur SPD überzutreten, vernunftgesteuert gewesen sein.

Den letzten ausschlaggebenden und eher machtpolitischen Grund lieferte dann das Treffen mit Kurt Schumacher, der in Hannover den Wiederaufbau der SPD nach dem Zweiten Weltkrieg steuerte. Otto Bennemann, ein langjähriges ISK-Mitglied, hatte seinerseits bereits Kontakt zu Kurt Schumacher aufgenommen. Auf dessen Initiative trafen sich im August Eichler und Schumacher. Eichler stellte für die Aufnahme des ISK in die SPD folgende Bedingungen:

»Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Herausgabe einer Zeitschrift mit der Pflege der Anwendung unserer Prinzipien auf den Gesellschaftszustand, den Aufbau von Schulen, in denen die Methoden unserer Erziehung ausprobiert werden koennen, sowie den Ausbau eines organisatorischen Rahmens, in dem die Ergebnisse dieser Erziehung auch organisatorisch verwertet werden koennen.«<sup>314</sup>

Schumacher ging auf die Forderungen ein. Den ISK-Mitgliedern wurde damit die Erlaubnis erteilt, einen Kader nach Nelsons Philosophie, mit einer eigenständigen Organisationsstruktur innerhalb der SPD aufrechtzuerhalten und auch neu auszubilden. All das ohne demokratische Legitimation und intransparent für andere SPD-Mitglieder – ein einzigartiges und ungewöhnlich weitgehendes Zugeständnis, das mit den Statuten der SPD, nach denen alle Gliederungen innerhalb der Partei demokratisch legitimiert sein müssen, nicht in Einklang zu bringen ist.<sup>315</sup> Auch angesichts der geringen Personenzahl, die Eichler vom ISK zur SPD führen wollte, sind die Zugeständnisse Schumachers und der Präzedenzfall, den er damit zuließ, ungewöhnlich. Was wäre passiert, wenn auch andere Parteigliederungen ähnliche Sonderrechte innerhalb der SPD forderten und sich dabei auf die ehemaligen ISK-Mitglieder bezogen hätten?

314 Vgl. Brief Eichlers an Ludwig Gehm, 16.10.1945, in: Eichler-Bestand im AdsD, Box 312. In der Literatur waren bisher lediglich Berichte unbeteiligter Dritter vermerkt, da es sich um ein Gespräch unter vier Augen zwischen Eichler und Schumacher gehandelt hatte. Hier wird erstmals Eichler direkt zitiert, womit allerdings der Bericht von Otto Bennemann bei Sabine Lemke-Müller untermauert wird. Vgl. Sabine Lemke-Müller: *Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie*, S. 188:

»[...] wir wollen eigene Zeitschriften, einen eigenen Verlag, eigene Schulen haben und einen irgendwie organisatorischen Rahmen, in dem wir praktische Erziehung durchführen können, in dem wir auch ausprobieren könnten, wie eine Organisation funktioniert, wenn die Verantwortung nicht nach dem Prinzip des Majoritätsbeschlusses verteilt wird. [...] Schumacher zeigte volles Verständnis für unsere Forderungen und versprach, sie auf jedem sich konstituierenden Parteitag als berechtigt zu verteidigen.«

315 Wahlordnung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Stand 2009, § 1, nach dem in allen Gliederungen der SPD Wahlen durchgeführt werden müssen. Vor dem Hintergrund verwundert es nicht, dass es kein Protokoll dieses Gespräches gibt, denn der protokollierte Präzedenzfall hätte nachfolgende Konflikte mit ähnlichen Wünschen anderer Gliederungen oder Teilen der Partei mit sich bringen können.



Allerdings war die geringe Anzahl der ISK-Mitglieder in gewisser Hinsicht eine Entwarnung für Schumacher – was konnte es in der großen Gesamtorganisation SPD schon schaden, wenn etwa 200 Mitglieder neben der SPD in einer eigenen Organisationsstruktur mit Sonderrechten ausgestattet waren. Auch kann angesichts fehlender Protokolle und schriftlicher Belege des Treffens zwischen Schumacher und Eichler kaum von einem Präzedenzfall die Rede sein, auf den sich andere Organisationsteile der SPD in Zukunft hätten beziehen können. Vor allem aber hatte man 1945 andere Sorgen: Es ging neben der Bewältigung der Alltagssorgen im zerstörten Nachkriegsdeutschland darum, die SPD neu aufzubauen. Es fehlt zwar ein schriftlicher Beleg dafür, dass Schumacher tatsächlich so weitgehende Zugeständnisse gemacht hat. Allerdings ist es doch glaubhaft, dass Schumacher diese gemacht hat. Schumacher wird es zu diesem Zeitpunkt wichtiger gewesen sein, die Abspaltungen, die es innerhalb der Arbeiterbewegung vor 1933 gegeben hatte, zu korrigieren und einzubinden. Es war Schumacher bis zu seinem Tod ein wichtiges Anliegen, die SPD möglichst breit in der Gesellschaft zu verankern:

»Mag der Geist des Kommunistischen Manifests oder der Geist der Bergpredigt, mögen die Erkenntnisse rationalistischen oder sonst irgendwelchen philosophischen Denkens ihn bestimmt haben, oder mögen es Motive der Moral sein, für jeden [...] ist Platz in unserer Partei.«<sup>316</sup>

Auch verlangte Schumacher vom ISK einen hohen Preis: die Auflösung der eigenen Partei und die Anerkennung der inhaltlichen Ziele der deutschen Sozialdemokratie. Sicherlich war dies für Eichler eine machtpolitische Abwägung: versuchte man es als ISK allein oder gab man die Unabhängigkeit auf, zugunsten einer Mitgliedschaft in der SPD, wobei die Zugeständnisse Schumachers die Abhängigkeit von der SPD etwas relativierten.

Mit der Zusage Schumachers im August war es für Eichler zumindest klar, dass der ISK in der SPD aufgehen musste – eine logische Schlussfolgerung der Beobachtungen im zerstörten Deutschland, der damit verbundenen für den ISK unüberwindbaren Herausforderungen und der Möglichkeiten, die die SPD bot. ISK-intern war diese Position jedoch durchaus umstritten. Offensichtlich gab es Kritik von den Mitgliedern in Deutschland, trotz der Gespräche, die Eichler dort geführt hatte.<sup>317</sup> Ebenso kritisch hatte sich die ISK-Gruppe in den USA gegen eine Integration in die SPD geäußert.<sup>318</sup> Man wollte die eigene Identität als Partei nicht einfach fallen lassen. Dies führte dazu, dass die Entscheidung zur Auflösung des ISK noch aufgeschoben wur-

---

316 Kurt Schumacher auf dem Parteitag in Hannover am 9. Mai 1946, Parteitagprotokoll des SPD-Parteitag in Hannover, 9. bis 11. Mai 1946, S. 26 ff.

317 Vgl. Werner Link: Die Geschichte des IJB und des ISK, S. 323-327.

318 Vgl. Helga Grebing: Entscheidung für die SPD, S. 185 f.

de. Eichler selbst kündigt am 16. Oktober 1945 den Eintritt in die SPD an. Eichler ist aber auch zu diesem Zeitpunkt schon klar, dass der ISK zwar als eigenständige Partei aufgelöst würde, aber weiterhin an seiner eigenständigen inhaltlichen Arbeit festhalten würde.

»Wie diese besonderen Arbeiten im Einzelnen aussehen werden und, vor allem, welchen organisatorischen Rahmen sie endgültig empfangen werden, laesst sich heute noch nicht sagen, doch scheint es gute Aussichten zu geben, dass wir auf diesem Wege gute Arbeit werden leisten koennen.«<sup>319</sup>

»Wir« – das ist der ISK als Bestandteil der SPD allerdings mit einer Palette an eigenen Sonderrechten ausgestattet, die eine Weiterarbeit an den Zielen des ISK auch nach seiner Auflösung oder seines Aufgehens in der Sozialdemokratie sichern sollten.

Am 10. Dezember 1945 erklärte Eichler dann offiziell in einem Rundschreiben,

»daß der ISK in seiner bisherigen Form aufgelöst ist, – schon weil in seiner Satzung der Charakter der Partei besonders betont ist – daß die politische Arbeit der bisherigen Mitglieder, soweit es bestimmte Leistungen finanzieller oder anderer, regelmäßig stattfindender Art betrifft, freiwillig sein muß, und daß die Zusammenarbeit in anderer Hinsicht, wie z. B. in Arbeitsgemeinschaften, Kursen und dergleichen nicht als irgendeine Art von Mitgliederversammlung in kleinerem oder größerem Rahmen gelten kann.«<sup>320</sup>

Während Kurt Schumacher sich einerseits über den Eintritt Eichlers und seiner Leute freute<sup>321</sup>, taten sich andererseits einige ISK-Mitglieder schwer mit dem Übergang in die SPD. Einige trauerten um die eigenständige Organisation nach den Jahren der mühevollen Aufrechterhaltung der kontinuierlichen Arbeit in Widerstand und Exil.<sup>322</sup> Dennoch setzte sich Eichler mit der Auflösung des ISK durch und nach dem Führerschaftsprinzip im ISK folgte auf die Entscheidung des Vorsitzenden keine weitere Diskussion.

Die Nelsonianer traten der Sozialdemokratie bei, aber die Nelson-Bewegung erhielt sich ihr eigenes Profil innerhalb der SPD. Willi Eichler wurde auf dem ersten Nachkriegsparteitag der SPD am 11. Mai 1946 als Vorsitzender einer der »zurückgekommenen« Organisationen in den Parteivorstand gewählt und vertrat dort die

319 Vgl. Brief Eichlers an Ludwig Gehm, 16.10.1945, in: Eichler-Bestand im AdsD, Box 312.

320 Willi Eichler: Rundschreiben »Auflösung des ISK«, 10.12.1945, in: IJB-/ISK-Bestand im AdsD, Box 110. Siehe auch Werner Link: Die Geschichte des IJB und des ISK, S. 327.

321 Vgl. Brief von Annemarie Renger an Willi Eichler, 4.1.1971, in: Eichler-Bestand im AdsD, Sign. 1/WEAA000070.

322 Sabine Lemke-Müller hat den internen Konflikt sehr gut dargestellt in: Ethischer Sozialismus, S. 189-192.

Interessen der ehemaligen ISK-Mitglieder, die trotz Auflösung des Bundes noch eine enge Verbundenheit zueinander verspürten und auch weiterhin als Gemeinschaft enge Verbindungen aufrechterhielten. Hierbei handelte es sich nicht um die Unterwanderungsstrategie der Nelson-Bünde der 1920er-Jahre, die letztendlich auch zum Unvereinbarkeitsbeschluss der SPD führte. Die Auflösung der eigenen Partei fand nicht zum Schein statt.

Der Eintritt in die SPD und die Auflösung des ISK als selbstständige Partei war ein wesentlicher Schritt in Willi Eichlers Entwicklung vom »Ethiker der Gesinnung« zur »Ethik der Verantwortung«. Aus der Motivation, machtpolitisch mehr Einfluss zu erlangen und aus der vernünftigen Erkenntnis heraus, innerhalb der SPD einen besseren und effektiveren Beitrag leisten zu können, um erlebte Katastrophen für zukünftige Generationen zu verhindern, wurde der Verlust der Unabhängigkeit als eigenständige Partei im Kauf genommen. Auch wenn es Sonderrechte gab, wurde dem ISK und seinen Mitgliedern durch die Sozialdemokratie und ihren Positionen sowohl organisatorisch als auch inhaltlich Grenzen gesetzt: Vor allem die Demokratieablehnung und die Forderung nach dem Führerschaftsprinzip, die in der Weimarer Republik aber auch noch in der Union im Londoner Exil missionarisch in die SPD transportiert werden sollten, wurden nach dem Zweiten Weltkrieg fallen gelassen. Damit wurde ein zentraler Bestandteil der eigenen ISK-Gesinnung zugunsten der gemeinsamen Verantwortung abgelegt.

Doch darüber hinaus nutzten Eichler und die ehemaligen ISK-Mitglieder ihre Sonderrechte innerhalb der SPD, um ihre eigenen philosophischen Grundsätze weiterhin zu pflegen und weiterzugeben: Wie zurzeit des IJB und des ISK wurden Kurse und Publikationen im Sinne Nelsons Philosophie organisiert, auch wenn eine eigenständige Partei nicht mehr existierte. Nach wie vor versuchten die ehemaligen ISK-Mitglieder ihre Gesinnung, ihre philosophischen Grundsätze in die SPD und ihre Programmatik einfließen zu lassen aber als Teil der Sozialdemokratie, unter Anwendung demokratischer Regeln und ohne das Ziel, eine eigene Partei gründen zu wollen. Den ehemaligen Vorsitzenden des ISK Willi Eichler führte dieses Anliegen in die Grundsatzkommission der SPD, die unter seiner Leitung die Vorbereitung zum Godesberger Programm leistete.